

Tränentüchlein für Opfer und Täter

Zerrüttete Beziehung, Schal im Schlund und kaputte Türen: Verhandlung über schwere Körperverletzung am Amtsgericht

VON UNSEREM MITARBEITER
 THOMAS MILZ

Schorndorf.

Immer gut, wenn eine Richterin genügend Papiertaschentücher parat hat. Petra Freier am Amtsgericht Schorndorf fand bei einer Verhandlung über gefährliche Körperverletzung in einer reichlich zerrütteten Paarbeziehung Gelegenheit, zuerst dem Angeklagten, später dann auch der als Zeugin auftretenden Klägerin je ein Schnäuztüchlein anzubieten. Es wurde geweint. Und ja, was da immer wieder an unseren Gerichten verhandelt wird: Es ist zum Heulen.

Es war am 1. Januar 2019. Das unverheiratete Paar aus einer Remstalgemeinde hatte mit seinen beiden kleinen Kindern Silvester bei einer Bekannten in Freiburg verbracht. Am Neujahrsmorgen kam es dann nach Missverständnissen und einer eh gereizten Atmosphäre zwischen Faustino L. und Katharina B. (*Namen geändert*) zur Eskalation. Kurz vor der Weiterfahrt in den

Schwarzwald. Im Auto.

Der aus Lateinamerika stammende 47-Jährige schilderte den Vorfall in einer von seinem Anwalt verlesenen Erklärung. Danach sei seine Lebensgefährtin an diesem Morgen ausgerastet. Hätte immer wieder die Wagentür auf- und zugeschlagen und geschrien. Um sie runterzuholen, habe er sie am Revers gefasst und geschüttelt.

Drastisch anders die Darstellung der 32-jährigen Frau. Als sie gerade dabei war, ihren kleinen Sohn zu stillen, habe ihr Lebensgefährte sie am Hals gewürgt und ihr ihren Schal in den Mund gestopft. Sie habe Todesangst gehabt. „Ich saß in Schockstarre.“ Während ihrer Aussage schüttelt Faustino L. ungläubig den Kopf und vergräbt sein Gesicht in den Händen.

Drei Tage darauf, wieder zu Hause, erstattete Katharina B. Anzeige und erwirkte einen Platzverweis für ihren Mann, der am Abend, darüber noch am Prozesstag geschockt wirkend, aus der gemeinsamen Wohnung verwiesen wurde. Ein ärztliches Attest bestätigte der Klägerin dann eine

Schleimhautläsion im Rachen. Ein psychologisches Gutachten bescheinigte Katharina F., von den Folgen des Würgegriffs „schwer traumatisiert“ zu sein und unter wiederkehrenden Panikattacken zu leiden. Eine Polizeibeamtin und eine Pro-Familia-Ärztin bewerteten die Aussagen der Frau als „extrem authentisch“.

Anders als die Verteidigung, die die Schilderungen der Frau aus einer „Beziehung, die eine Katastrophe war“, „übertrieben“ fand und Freispruch forderte, befanden sowohl die Staatsanwältin als auch die Richterin die Darstellung der Klägerin als glaubwürdig.

Am Ende stand das Urteil von zehn Monaten Freiheitsstrafe, auf eine dreijährige Bewährung ausgesetzt. Dazu ein Gewaltvermeidungstraining und 80 Stunden gemeinnütziger Arbeit. Ein Urteil, das der Mann schluchzend, fassungslos und am Ende auch wütend entgegennahm. „Ich bin unschuldig!“, beteuerte er heftig. „Ich habe meiner Frau das nicht angetan. Ich wollte sie beruhigen. Sie hat immer wieder überall

die Türen kaputtgemacht.“ Und es scheint, als ob genau dieses seltsame Detail, „die kaputten Türen“, ein Schlüssel zum Verständnis des Geschehens liefern könnten. Nicht gerichtsrelevant, vielleicht. Vielleicht ein Gericht auch überfordernd.

Deutlich wurde, dass zur gewalttätigen Eskalation des Falles auch dessen Vorgeschichte gehört: das Unverständnis für das Herkommen des Paares aus einer für den anderen fremden Kultur. Einer anfänglichen, gegenseitigen Faszination für das Exotische folgte die Unfähigkeit der Partner, die interkulturellen Türen zwischen ihrer unterschiedlichen Herkunft durchlässig zu halten und damit ihre Beziehung mit Leben zu füllen.

Da ist einerseits der Argentinier, der im Dschungel ein Anwesen bewirtschaftete. Dann die junge Deutsche auf anderthalbjähriger Selbstfindungsreise durch Lateinamerika. Man verliebt sich. Schwanger reist die Frau zurück. Der Mann folgt. Man wohnt abhängig bei den Eltern im Remstal. Ein zweites Kind kommt. Sprachkurse wer-

den gemacht, aber nach Jahren braucht der Angeklagte einen Dolmetscher. Der große Türöffner Sprache funktioniert nicht recht. Beide studieren irgendwie nebenher. Sind mit der Situation zunehmend überfordert. Nachdem ihr Lebenspartner 2018 damit drohte, sie umzubringen, so die Frau, habe sie mehrfach versucht, sich zu trennen.

Die Türen, sie wurden dauernd kaputtgeschlagen. Und in Faustino L.s verbittertem Schlusswort taten sich noch einmal Abgründe auf. Er beschuldigte Katharina B. der haarsträubendsten Vergehen und klagte: „Was wir in diesem Haus erlebt und ertragen haben, das wissen nur meine Kinder und ich. Und Sie glauben der Frau. Dabei habe ich so viel Sorge um die Kinder.“

Im Zentrum der haltlosen Klage des schon einmal geschiedenen Mannes stand vielfach verzerrt die Frage nach der Anwesenheit des Vaters. Aber die dazugehörige Tür zu dieser Rolle, auch sie schien schwer beschädigt. Das Zentrum leer und unbesetzt. Davor – zwei kleine Kinder. Und wegwerfen verheulte Taschentücher.